



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.



Die größten Familienunternehmen in Deutschland Daten, Fakten, Potenziale

Durchgeführt vom Institut für Mittelstandsforschung Bonn

5. Kennzahlen-Update

Impressum

Herausgeber:

Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI)
Breite Straße 29
10178 Berlin
Telefon: +49 30 20 28-14 64
www.bdi.eu

Deutsche Bank AG
Taunusanlage 12
60325 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 910-3 90 18
www.deutsche-bank.de

Wissenschaftliche Bearbeitung:

Institut für Mittelstandsforschung Bonn
Maximilianstraße 20
53111 Bonn
Telefon: +49 228 72 99 7-0
www.ifm-bonn.org

Ansprechpartner:

Christoph Lamsfuß, Institut für Mittelstandsforschung Bonn

Verantwortlich:

Barbara Böttcher, Deutsche Bank Research
Josef Düren, BDI
Annika Jochum, BDI
Dr. Alexander Winkler, Deutsche Bank

Gestaltung:

Die G2 Werbeagentur GmbH
Gerhardt & Gustmann, Frankfurt am Main

Druck:

Franz Kuthal GmbH & Co. KG, Mainaschaff

Stand:

November 2014

Fotos:

Titel: © sonya etchison / Fotolia; © PanOptika / Fotolia;
© Thor Jorgen Udvang / Fotolia; © Bernd Kröger / Fotolia;
© Yuri Arcurs / Fotolia; © idrutu / Fotolia; © Bürgi / Fotolia;
© Thaut Images / Fotolia; © sculpies / Fotolia; © photlook / Fotolia

© Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI)
Deutsche Bank AG



Inhalt

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	5
2. Charakterisierung der größten Familienunternehmen	6
3. Umsatz- und Beschäftigtenentwicklung	8
4. Ertragslage	12
5. Eigenkapitalausstattung	16
6. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	19
7. Fazit und Ausblick	21
Anhang: Untersuchungsdesign	22
Literaturverzeichnis	23



Zusammenfassung

- Die rund **4.500 größten Familienunternehmen** mit Jahresumsätzen von 50 Mio. Euro und mehr sind für die deutsche Volkswirtschaft und den deutschen Arbeitsmarkt von erheblicher Bedeutung. Die größten Familienunternehmen erwirtschafteten 2012 **ein Fünftel der Gesamtumsätze** aller deutschen Unternehmen und beschäftigten **ein Sechstel der Beschäftigten**.
- Die größten Familienunternehmen erzielten in den Jahren 2011 und 2012 ein **überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum**. Zudem konnten sie ihre **Umsätze deutlich steigern**. Der Ausblick auf das Jahr 2013 zeigt allerdings, dass sowohl ihr Umsatz als auch ihre Beschäftigung im Jahr 2013 weniger gewachsen sind als in den Vorjahren.
- Die **Rentabilität** der größten Familienunternehmen ist in den Jahren 2011 und 2012 **deutlich gesunken**. Die Prognose für das Jahr 2013 deutet darauf hin, dass die Rentabilität gegenüber dem Vorjahr weiter geringfügig gesunken ist. Nichtsdestotrotz befindet sie sich – insbesondere im Hinblick auf das aktuelle Niedrigzinsumfeld – **weiterhin auf hohem Niveau**.
- Die größten Familienunternehmen haben ihre **Eigenkapitalausstattung** in den letzten Jahren kontinuierlich **ausgebaut**. Dem Trend folgend stieg die **Eigenkapitalquote** der Unternehmen in den Jahren 2011 und 2012 um insgesamt 1,7 Prozentpunkte auf **36,1%**. Die Entwicklung setzt sich auch im Folgejahr fort: 2013 ist mit einem weiteren Anstieg der Eigenkapitalquote um ca. 1,2 Prozentpunkte zu rechnen.
- Die **Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten** war hingegen im Zeitraum 2010 bis 2012 **nahezu konstant**. Auch wenn für 2013 mit einer etwas niedrigeren Verbindlichkeitsquote zu rechnen ist, haben Bankkredite als Fremdfinanzierungsquelle für die größten Familienunternehmen weiterhin einen sehr hohen Stellenwert.

1. Einleitung

Im Jahr 2010 beauftragten der Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI) und die Deutsche Bank AG das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn mit einer langfristig angelegten Studienreihe, die zwei Forschungsstränge verfolgt.

Ziel des ersten Forschungsstranges ist es, die größten Familienunternehmen in Deutschland zu identifizieren, ihre Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung zu analysieren und hieraus die Bedeutung der größten Familienunternehmen für die deutsche Volkswirtschaft zu bestimmen. Zudem werden betriebswirtschaftliche Kennzahlen – wie die Eigenkapitalquote oder Rentabilitätskennziffern – ermittelt, um Einblicke in die Finanzierungs- und Ertragssituation der größten Familienunternehmen zu gewinnen. Im zweiten Forschungsstrang wird über eine Befragung der Standpunkt der größten Familienunternehmen zu aktuellen wirtschaftspolitischen und betriebswirtschaftlichen Themen ermittelt. Seit 2011 wurden hierzu bislang fünf empirische Untersuchungen durchgeführt.¹

Die aktuelle Untersuchung basiert auf einer im Rahmen des 4. Kennzahlen-Updates erstellten Datenbank mit rund 4.500 großen deutschen Familienunternehmen, die jeweils einen Jahresumsatz von mindestens 50 Mio. Euro erwirtschafteten.² Gegenstand der Studie ist die Analyse der Bilanz- und GuV-Daten dieser Familienunternehmen im Zeitraum 2010 bis 2012. Da für rund ein Viertel der größten Familienunternehmen bereits Angaben für 2013 vorliegen, erfolgt zudem eine solide Schätzung der Kennzahlen für das Geschäftsjahr 2013.

¹ Vgl. www.familienunternehmen.emnid.de.

² Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 25.



2. Charakterisierung der größten Familienunternehmen

Einteilung nach Wirtschaftssektoren

Die größten Familienunternehmen in Deutschland¹ mit Jahresumsätzen von 50 Mio. Euro und mehr sind am stärksten im Sektor Industrie² vertreten (31%). Es folgen die Wirtschaftsbereiche Holdings / Unternehmensnahe Dienstleister (28%), Handel³ (28%) und Sonstige Wirtschaftsbereiche⁴ (13%).

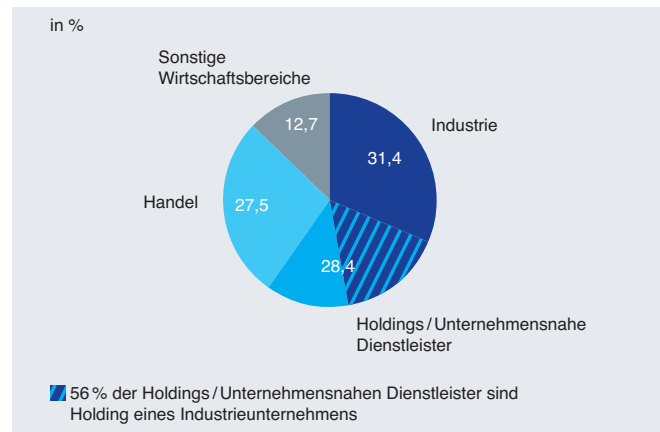
Die rund 300 großen Familienunternehmen in Ostdeutschland sind überwiegend im industriellen Sektor tätig (42%), gefolgt vom Handel (23%), den Holdings / Unternehmensnahen Dienstleistern (21%) und den Sonstigen Wirtschaftsbereichen (14%).⁵

Zu beachten ist, dass rund jedes fünfte große Familienunternehmen gemäß der WZ-2008-Klassifikation des Statistischen Bundesamtes (2008) dem Sektor „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ zuzuordnen ist. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Holdinggesellschaften, die den Unterbereichen „Managementtätigkeit von Holdinggesellschaften“ und „Sonstige Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben“ angehören. Um diesen Umstand zu kennzeichnen, werden die Unternehmensnahen Dienstleister⁶ unter der Bezeichnung „Holdings / Unternehmensnahe Dienstleister“ geführt.

Gut die Hälfte der Holdings / Unternehmensnahen Dienstleister ist als Holdinggesellschaft eines Industrieunternehmens tätig. In der Summe ist somit nahezu jedes zweite große Familienunternehmen industriell.

In der Gruppe der Holdings / Unternehmensnahen Dienstleister sind sowohl viele große Unternehmen aus der Industrie als auch große Unternehmen aus anderen Sektoren anzutreffen. Dies spiegelt sich in der Analyse der Kennzahlen wider, wie z. B. der Unternehmensgröße nach Beschäftigten- oder Umsatzgrößenklassen.

Die größten Familienunternehmen nach Wirtschaftsbereichen



n = 4.154

© IfM Bonn

¹ Für eine detaillierte Beschreibung der Datenbasis: siehe Anhang.

² Die Einteilung der größten Familienunternehmen in die entsprechenden Wirtschaftsbereiche erfolgt auf Basis der einstelligen WZ-2008-Klassifikation des Statistischen Bundesamtes (2008), S. 1ff. Der Industriesektor umfasst primär die Wirtschaftszweige Verarbeitendes Gewerbe (27,2%), Baugewerbe (2,9%) und Energie- und Wasserversorgung (0,8%).

³ Hierzu gehören der Groß- und Einzelhandel sowie der Kfz-Handel.

⁴ Die „Sonstigen Wirtschaftsbereiche“ setzen sich in erster Linie aus den Wirtschaftszweigen Grundstücks- und Wohnwesen (3,1%), Verkehr und Lagerei (2,7%), Information und Kommunikation (1,6%) und Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (4,1%) zusammen.

⁵ Im Vergleich dazu sind die großen Familienunternehmen mit Sitz in den alten Bundesländern zu 30,6% in der Industrie, 27,8% im Handel und 12,6% in Sonstigen Wirtschaftsbereichen tätig. 29% dieser Unternehmen sind Holdings / Unternehmensnahe Dienstleister.

⁶ Zu den Unternehmensnahen Dienstleistern zählt neben der Gruppe Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen die Gruppe Erbringung von Sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen.

Jedes zehnte große Familienunternehmen erwirtschaftete 2012 mehr als 500 Mio. Euro Jahresumsatz

Im Durchschnitt erzielten die größten Familienunternehmen rund 410 Mio. Euro Jahresumsatz. Knapp die Hälfte der untersuchten Unternehmen erwirtschaftete im Jahr 2012 weniger als 100 Mio. Euro Jahresumsatz.¹ Rund jedes zehnte Unternehmen (9,8%) hatte jedoch einen Jahresumsatz von 500 Mio. Euro und mehr zu verzeichnen. Im Vergleich zum Vorjahr ist insbesondere der Anteil der Unternehmen mit hohen Jahresumsätzen (250 Mio. Euro und mehr) um 1,1 Prozentpunkte gestiegen (2011: 21,3%).²

Die Jahresumsätze unterscheiden sich in Abhängigkeit von der Branchenzugehörigkeit. Die industriellen Familienunternehmen erwirtschafteten im Durchschnitt rund 480 Mio. Euro. Nur die Unternehmen des Wirtschaftssektors Holdings/Unternehmensnahe Dienstleister – zu denen überwiegend Holdinggesellschaften von Industrieunternehmen gehören – erzielten mit rund 540 Mio. Euro im Jahr 2012 einen höheren durchschnittlichen Jahresumsatz.

Ein Fünftel der größten Familienunternehmen beschäftigte 2012 mehr als 1.000 Mitarbeiter

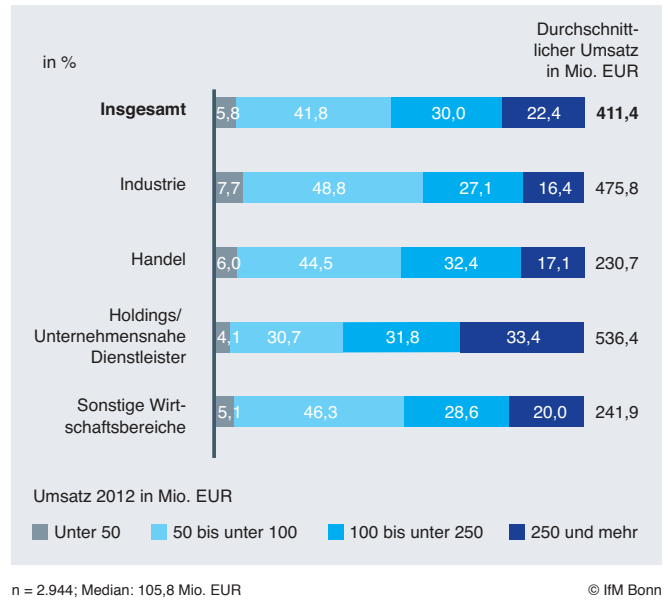
Die größten Familienunternehmen beschäftigten im Jahr 2012 im Durchschnitt rund 1.500 Mitarbeiter. Während in der Hälfte der Unternehmen nicht mehr als 344 Mitarbeiter angestellt waren, beschäftigte mehr als ein Fünftel der Unternehmen 1.000 und mehr Mitarbeiter.

Nach Wirtschaftsbereichen beschäftigten die Holdings/Unternehmensnahen Dienstleister mit durchschnittlich rund 2.500 die meisten Mitarbeiter im Jahr 2012. Dieser Wert wird u. a. von den Unternehmen beeinflusst, die als Holdinggesellschaften von Industrieunternehmen tätig sind. An zweiter Stelle folgen die industriellen Familienunternehmen mit rund 1.750 Mitarbeitern. Im Handel waren mit durchschnittlich 500 die wenigsten Mitarbeiter im Jahr 2012 tätig.

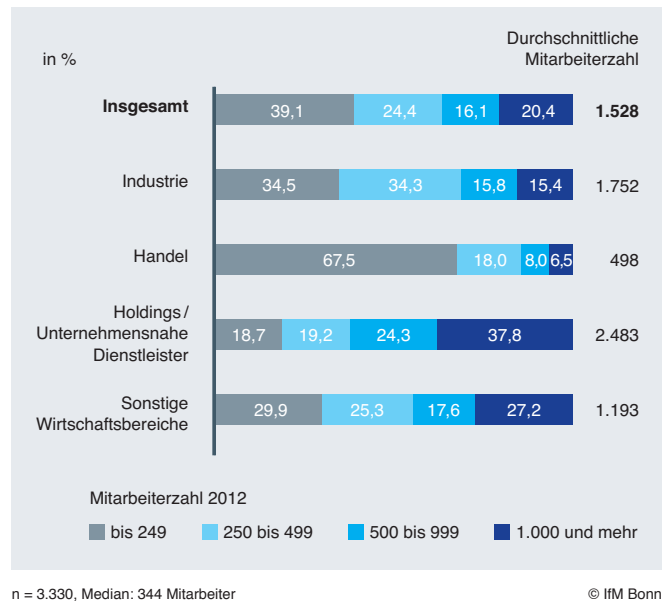
¹ 6% der größten Familienunternehmen erwirtschafteten 2012 weniger als 50 Mio. Euro Jahresumsatz. Dass diese Unternehmen in der aktuellen Untersuchung berücksichtigt wurden, liegt daran, dass die Unternehmen die 50-Mio.-Euro-Umsatzgrenze nur in einem der Jahre 2009 bis 2012 erfüllen mussten, um im Herbst 2013 in die Liste der großen Familienunternehmen aufgenommen zu werden. Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 25.

² Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 10.

Umsatzgrößenklassen 2012 nach Wirtschaftsbereichen



Beschäftigtengrößenklassen 2012 nach Wirtschaftsbereichen





3. Umsatz- und Beschäftigtenentwicklung

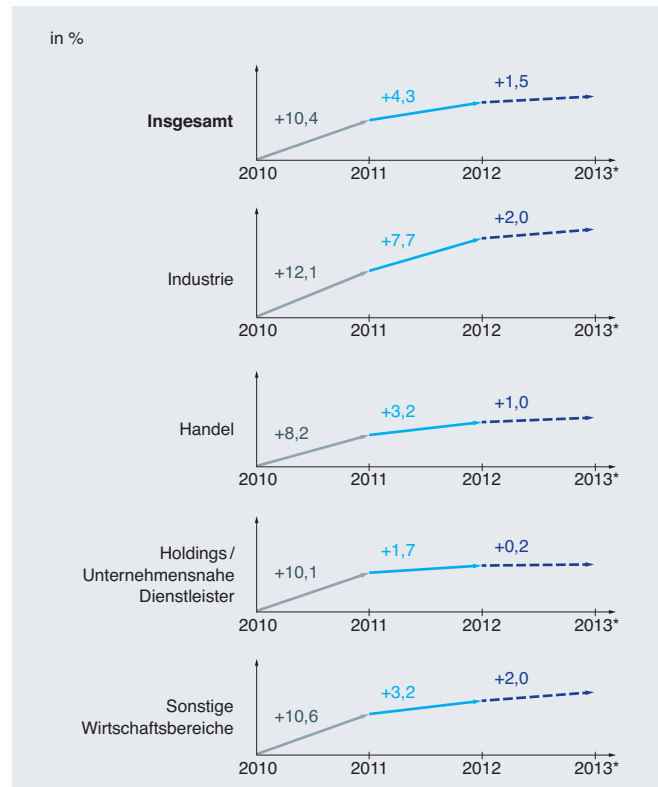
Die größten Familienunternehmen konnten ihren Umsatz und ihre Beschäftigung auch im Jahr 2012 weiter erhöhen. Aufgrund der hinter den Erwartungen gebliebenen wirtschaftlichen Entwicklung im Euroraum fiel der Anstieg jedoch geringer aus als im Vorjahr. Dies zeigt die folgende Analyse der Umsatz- und Beschäftigtenzahlen der größten Familienunternehmen.

Umsatzentwicklung: gebremstes Wachstum im Jahr 2012

Die Umsätze der größten Familienunternehmen stiegen im Anschluss an die Wirtschafts- und Finanzkrise begünstigt durch Nachholeffekte sehr stark an (2010: +12,2%; 2011: +10,4%).¹ Im Jahr 2012 konnten die Unternehmen diesen Wachstumspfad nicht weiter fortsetzen und erhöhten ihre Umsätze im Durchschnitt um 4,3%. Zum Vergleich: Die Umsätze aller großen deutschen Unternehmen sind laut Unternehmensregister von 2010 auf 2011 um 10,7% bzw. von 2011 auf 2012 um 4,1% gewachsen.²

Wie in den Jahren 2010 und 2011 waren es auch im Jahr 2012 die industriellen Familienunternehmen, die ihre Umsätze überproportional steigern konnten (+7,7%). Aufgrund der Abschwächung der deutschen Wirtschaft und des verlangsamten Exportwachstums fiel das Umsatzplus der industriellen Familienunternehmen jedoch um 4,4 Prozentpunkte geringer aus als im Jahr 2011 (+12,1%). Der eher binnenmarktorientierte Handel sowie die Sonstigen Wirtschaftsbereiche erzielten im Jahr 2012 ein Umsatzplus in Höhe von 3,2%.

Entwicklung der Umsätze im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 2.944; *n = 856

© IfM Bonn

¹ Siehe hierzu auch Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 11.

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2014), o. S.

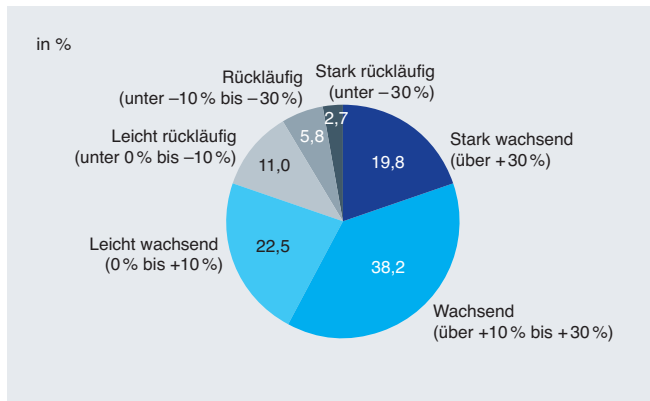
80% der Unternehmen mit (sehr) positiver Umsatzentwicklung

Mehr als 80% der großen Familienunternehmen konnten ihre Umsätze im Zeitraum 2010 bis 2012 steigern.¹ Grundlage hierfür war die besonders positive Umsatzentwicklung im Jahr 2011. Rund jedes fünfte der untersuchten Unternehmen erhöhte seine Umsätze sogar um 30% und mehr. Dem stehen lediglich 8,5% der Unternehmen gegenüber, die im selben Zeitraum einen Umsatzrückgang von 10% und mehr hinnehmen mussten.

Moderates Umsatzwachstum im Jahr 2013

Für das Jahr 2013 deutet sich ein leichtes Umsatzwachstum bei den größten Familienunternehmen an. Die rund 850 Unternehmen, für die zum Auswertungszeitpunkt bereits Kennzahlen für 2013 vorlagen, steigerten ihre Umsätze im Vergleich zum Vorjahr um 1,5%. Aufgrund der schwachen Konjunkturerholung im Euroraum, der weiterhin Hauptabsatzmarkt der größten Familienunternehmen im Außenhandel ist, blieb die Umsatzentwicklung der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 ohne große Dynamik.

Verteilung der Umsatzentwicklung im Zeitraum 2010 bis 2012



n = 2.963

© IfM Bonn

In personalstarken Unternehmen wuchsen die Umsätze besonders. So erhöhten 87% der Unternehmen mit 1.000 und mehr Mitarbeitern ihre Umsätze im Zeitraum 2010 bis 2012. Bei den Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern waren es nur rund drei Viertel.

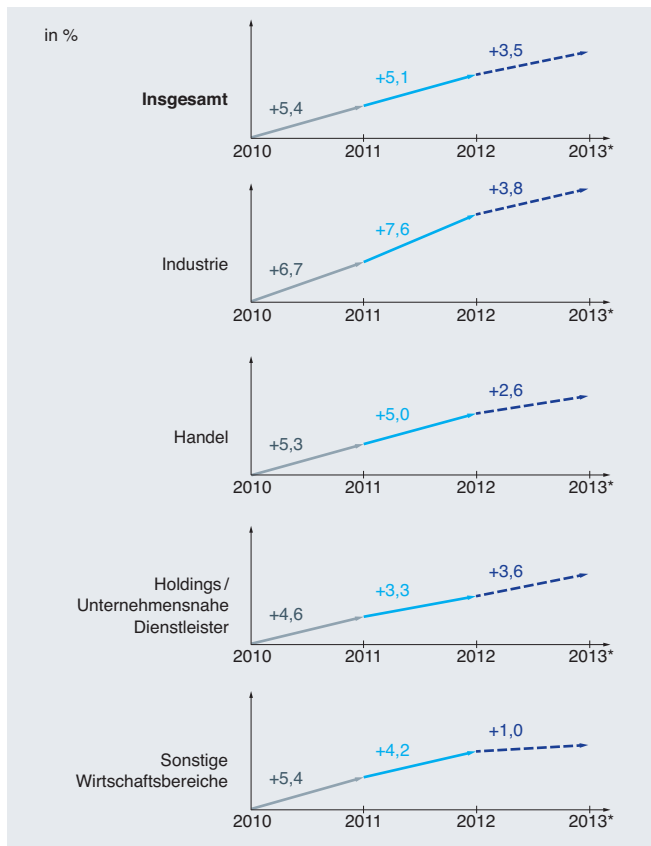
¹ Von 2011 auf 2012 konnten rund 60% der Unternehmen ihre Umsätze steigern.



Beschäftigung: Solides Wachstum im Jahr 2012

Trotz des gemäßigten Umsatzwachstums stellten die großen Familienunternehmen im Jahr 2012 (+5,1%) fast genauso viele zusätzliche neue Mitarbeiter ein wie im Vorjahr (+5,4%). Insbesondere die industriellen Familienunternehmen konnten ihren Personalbestand um 7,6% – und damit mehr als im Vorjahr (2011: +6,7%) – erhöhen. Die Handelsunternehmen vergrößerten ihre Mitarbeiterzahl (2012: +5,0%) in einem ähnlichen Ausmaß wie im Vorjahr. Im Vergleich zu allen großen Unternehmen in Deutschland wuchs die Beschäftigtenzahl der größten Familienunternehmen überproportional: So stieg die Anzahl der SV-Beschäftigten der großen deutschen Unternehmen laut Statistischem Bundesamt (2014) von 2010 auf 2011 um 4,7% und von 2011 auf 2012 um 1,8%.¹

Entwicklung der Beschäftigung im Zeitraum 2010 bis 2013



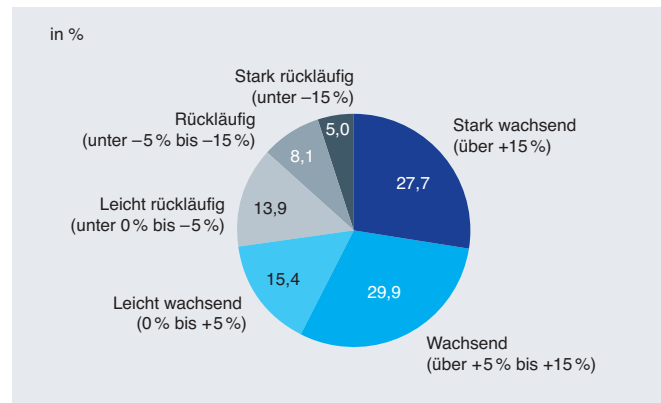
n = 3.330; *n = 878

© IFM Bonn

Die größten Familienunternehmen in Ostdeutschland beschäftigten im Jahr 2012 im Durchschnitt rund 900 Mitarbeiter. Sie sind damit deutlich kleiner als ihre Pendanten in Westdeutschland (1.600 Mitarbeiter). Der Abstand hat sich im Jahr 2012 vergrößert, da die ostdeutschen Familienunternehmen mit 2,7% ein deutlich geringeres Beschäftigungswachstum erzielten als die westdeutschen Familienunternehmen (+5,2%).

Auch wenn das Beschäftigungsplus der größten Familienunternehmen insgesamt im Jahr 2012 etwas geringer ausfiel als im Vorjahr, hat nahezu die Hälfte der großen Familienunternehmen seine Beschäftigung im Zeitraum 2010 bis 2012 um bis zu 15% erweitern können. Mehr als einem Viertel gelang es sogar, die Mitarbeiterzahl um mehr als 15% zu erhöhen. Hierbei handelt es sich überproportional häufig um industrielle Familienunternehmen. Stark rückläufige Mitarbeiterzahlen (unter -15%) wies lediglich rund jedes zwanzigste große Familienunternehmen auf.

Verteilung der Beschäftigungsentwicklung im Zeitraum 2010 bis 2012



n = 3.369

© IFM Bonn

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2014), o. S.

Weiteres Beschäftigungsplus im Jahr 2013

Zum Auswertungszeitpunkt lagen für rund 900 große Familienunternehmen bereits Angaben zu den Mitarbeiterzahlen vor. Ausgehend von dieser Teilmenge ist zu erwarten, dass die größten Familienunternehmen insgesamt auch im Jahr 2013 weiter zusätzliches Personal eingestellt haben – wenn auch nicht im selben Ausmaß wie in den Vorjahren. Im Durchschnitt erhöhte sich die Beschäftigung der untersuchten Unternehmen im Jahr 2013 um weitere 3,5%.

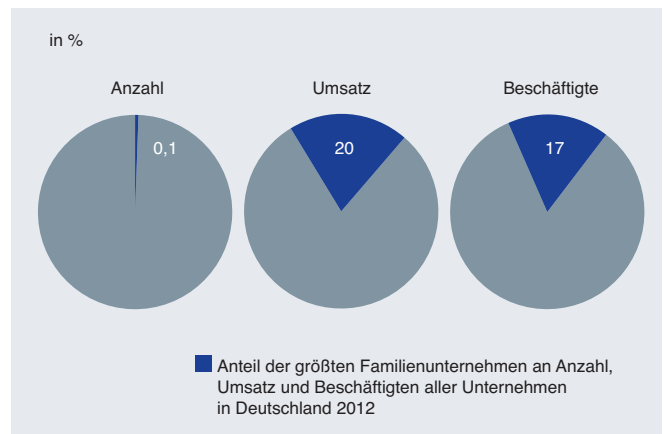
In der Summe konnten die größten Familienunternehmen im Zeitraum 2010 bis 2013 ihre Umsätze deutlich erhöhen und ihren Beschäftigtenstamm trotz der schwierigen Wirtschaftslage im Euroraum überproportional steigern. Entsprechend ist auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der großen Familienunternehmen gestiegen.

Volkswirtschaftliche Bedeutung der größten Familienunternehmen angestiegen

Die im Herbst 2013 ermittelten 4.497 größten Familienunternehmen¹ machen bei einer Gesamtzahl aller deutschen Unternehmen von rund 3,66 Mio.² rund 0,1% der Unternehmen aus. Ihr Anteil am Gesamtumsatz aller Unternehmen in Deutschland – gemäß Unternehmensregister 2012 knapp 6,10 Bill. Euro³ – beträgt aktuell rund 20%. Ihr Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt in Deutschland⁴ ist aufgrund des überproportionalen Beschäftigungswachstums in den letzten Jahren auf rund 17% angestiegen.

Ein Vergleich der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Unternehmen zwischen den alten und den neuen Bundesländern zeigt, dass nach wie vor Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen. So machen die großen Familienunternehmen in den alten Bundesländern rund 0,2% aller Unternehmen aus, erwirtschaften im Jahr 2012 22% des Umsatzes in Westdeutschland insgesamt und beschäftigen 20% aller in Westdeutschland Beschäftigten. In den neuen Bundesländern machen die großen Familienunternehmen 0,1% aller Unternehmen aus, sie erwirtschaften aber nur 7% des Umsatzes aller ostdeutschen Unternehmen und beschäftigen 4% aller in Ostdeutschland Beschäftigten. Viele große Familienunternehmen sind über Generationen in Familienhand gewachsen. Dies erklärt, weshalb 25 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West bestehen.

Volkswirtschaftliche Bedeutung der größten Familienunternehmen 2012



Quelle: Schätzung des IfM Bonn auf Basis des Unternehmensregisters 2012

© IfM Bonn

¹ Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 25.

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2014), o. S.

³ Vgl. Statistisches Bundesamt (2014), o. S.

⁴ Die Anzahl der in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen betrug im Jahr 2012 26,9 Mio., vgl. Statistisches Bundesamt (2014), o. S.



4. Ertragslage

Geringere Jahresüberschüsse im Jahr 2012

Die konjunkturelle Abkühlung im Jahr 2012 schlägt sich auch in der Ertragsituation der großen Familienunternehmen nieder. So konnten im Jahr 2012 nur noch 87% der Unternehmen einen positiven Jahresüberschuss erwirtschaften, im Vergleich zu rund 90% im Vorjahr.

Deutlicher treten die Auswirkungen der sich abschwächenden Konjunktur in der Gewinnentwicklung der großen Familienunternehmen zutage. Konnten 2011 noch 56% der Unternehmen ihre Gewinne erhöhen, waren es im Jahr 2012 nur noch 44%. Auf den gesamten Zeitraum 2010 bis 2012 gesehen hat die Hälfte der Unternehmen ihre Gewinne gesteigert.

Von den rund 950 großen Familienunternehmen, für die zum Auswertungszeitpunkt bereits Jahresabschlüsse für das Jahr 2013 vorlagen, konnten etwas mehr als die Hälfte (54%) ihre Gewinne im Vergleich zum Vorjahr erhöhen.

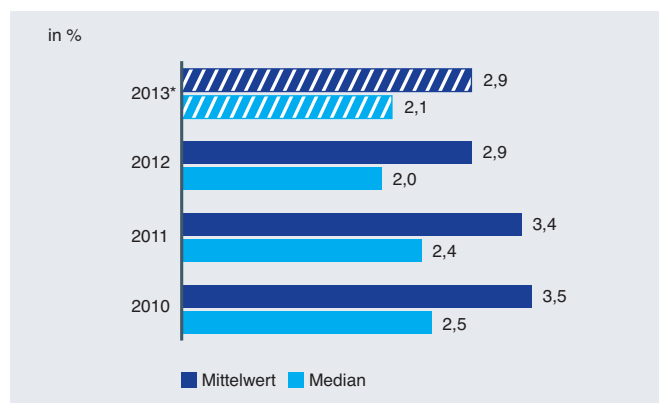
Die Entwicklung bei den Jahresüberschüssen im Jahr 2012 wirkt sich entsprechend auch auf die drei Kennziffern Umsatzrentabilität¹, Gesamtkapitalrentabilität² und Eigenkapitalrentabilität³ aus.

Umsatzrentabilität weiter gesunken

Die größten Familienunternehmen erzielten im Jahr 2012 eine durchschnittliche Umsatzrentabilität in Höhe von 2,9%. Damit ist die Umsatzrentabilität seit 2010 um 0,6 Prozentpunkte gesunken. Dennoch liegt sie noch immer über dem Wert des Krisenjahres 2009 in Höhe von 2,3%.⁴

Ausgehend von den rund 850 Unternehmen mit bereits vorliegenden Werten für 2013 deutet sich an, dass sich die Umsatzrentabilität der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert hat.

Umsatzrentabilität der größten Familienunternehmen im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 2.940; *n = 855

© IfM Bonn

¹ Die Umsatzrentabilität bezeichnet das Verhältnis von Gewinn zu Umsatz innerhalb einer Rechnungsperiode. Diese Kennzahl macht deutlich, wie viel Gewinn ein Unternehmen in Bezug auf einen Euro Umsatz im zugrunde gelegten Zeitraum erwirtschaftet hat.

² Die Gesamtkapitalrentabilität gibt Aufschluss über die Verzinsung des Gesamtkapitals im Unternehmen. Damit ist diese Kennzahl unabhängig von der Finanzierung des Unternehmens. Die Kennziffer errechnet sich aus der Summe des Jahresüberschusses/-fehlbetrages und der Fremdkapitalzinsen geteilt durch die Bilanzsumme.

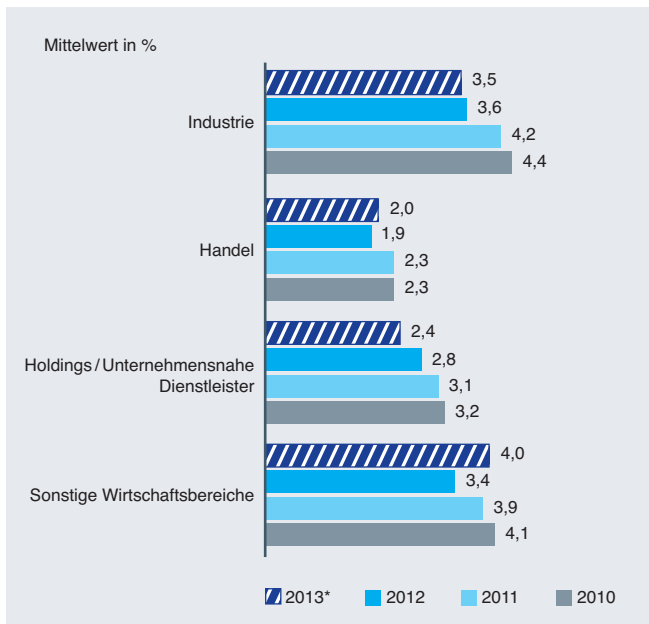
³ Die Eigenkapitalrentabilität gibt die Verzinsung des Eigenkapitals im betrachteten Jahr an. Sie gilt als wichtige Kennzahl für Anlageentscheidungen von Kapitalgebern und somit für die Eigenkapitalbeschaffung der Unternehmen.

⁴ Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 15.

Industrielle Familienunternehmen traditionell mit der höchsten Umsatzrendite

Zwischen den untersuchten Wirtschaftsbereichen bestehen starke Unterschiede in Bezug auf die durchschnittliche Umsatzrentabilität. Die industriellen großen Familienunternehmen erzielten im Zeitraum 2010 bis 2012 durchgehend die höchste Umsatzrendite (2012: 3,6%). Im Handel wurde 2012 eine Umsatzrendite von durchschnittlich 1,9% erwirtschaftet. Auch wenn die absolute Höhe der Umsatzrendite je nach Wirtschaftssektor stark variiert, so ist in allen Wirtschaftssektoren im Zeitraum 2010 bis 2012 die Umsatzrendite gesunken.

Umsatzrentabilität nach Wirtschaftsbereichen im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 2.940; *n = 855

© IfM Bonn

Die Umsatzrentabilität der größten Familienunternehmen hat damit im Jahr 2012 über alle Wirtschaftsbereiche hinweg nahezu wieder das Vorkrisenniveau von 2008 erreicht.¹

¹ Die Umsatzrentabilität belief sich 2008 auf 3,5% in der Industrie, 1,9% im Handel, 2,4% bei den Holdings/Unternehmensnahen Dienstleistern und 3,2% in den Sonstigen Wirtschaftsbereichen. Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 16.

Große Familienunternehmen überdurchschnittlich rentabel

Die Entwicklung der Gesamtkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen in den letzten Jahren ähnelt der Entwicklung der Umsatzrentabilität. Seit 2010 ist die durchschnittliche Gesamtkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen um 1,3 Prozentpunkte auf 6,8% im Jahr 2012 gesunken. Damit liegt sie nur noch knapp über dem Wert aus dem Krisenjahr 2009 in Höhe von 6,7%.² Aufgrund eines weiteren Rückgangs um etwa 0,1 Prozentpunkte – dies deutet sich auf Basis von rund 900 Unternehmen mit bereits vorliegenden Daten für 2013 an – liegt die Gesamtkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen im Jahr 2013 auf dem Niveau des Krisenjahres.

Aber auch wenn die Gesamtkapitalrentabilität der großen Familienunternehmen in den letzten Jahren gesunken ist, liegt sie weiterhin deutlich über dem Wert von 5,7%, den die Deutsche Bundesbank für alle Unternehmen in Deutschland mit 50 Mio. Euro Jahresumsatz und mehr für das Jahr 2012 ausweist.³

Analog zur Umsatzrentabilität hatten die industriellen Familienunternehmen im Zeitraum 2010 bis 2012 auch die höchste Gesamtkapitalrentabilität. Dennoch lag die durchschnittliche Gesamtkapitalrentabilität in der Industrie mit 7,4% im Jahr 2012 1,2 Prozentpunkte unter dem Niveau des Vorjahres. Der größte Rückgang ist jedoch bei den Handelsunternehmen festzustellen, deren Gesamtkapitalrentabilität im Jahr 2012 im Vergleich zum Vorjahr um 1,4 Prozentpunkte auf 6,6% gesunken ist.

² Vgl. Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 16.

³ Vgl. Deutsche Bundesbank (2014), o. S.



Eigenkapitalrentabilität stark rückläufig

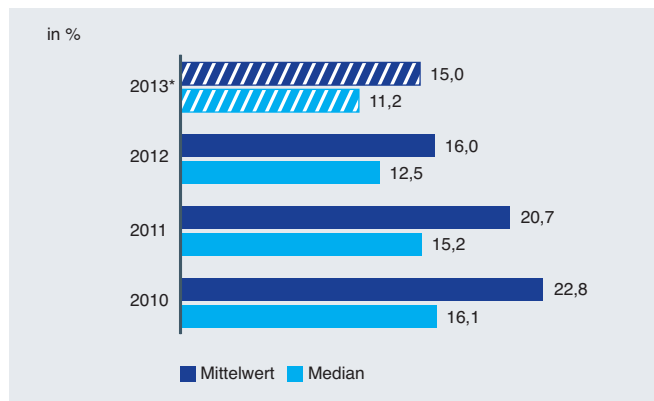
Die durchschnittliche Eigenkapitalrentabilität¹ der größten Familienunternehmen belief sich im Jahr 2012 auf 16,0%. Sie liegt damit 4,7 Prozentpunkte unter dem Wert des Vorjahres und 6,8 Prozentpunkte unter dem Wert des Jahres 2010. Für die rund 850 Unternehmen mit bereits vorliegenden Jahresabschlüssen zeichnet sich für das Jahr 2013 ein weiterer Rückgang um ca. 1,0 Prozentpunkte ab.

Der starke Rückgang der Eigenkapitalrentabilität der großen Familienunternehmen von 2011 auf 2012 hat zwei Gründe. Zum einen schrumpften 2012 die Gewinne der Unternehmen gegenüber dem Vorjahr. Zum anderen haben die größten Familienunternehmen in den letzten Jahren kontinuierlich ihr Eigenkapital erhöht (siehe nachfolgendes Kapitel). Dennoch befindet sich die Eigenkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen weiterhin auf hohem Niveau und übersteigt den Kapitalmarktzins deutlich.

Differenziert nach Wirtschaftssektoren wiesen die großen Handelsunternehmen mit 18,8% die höchste durchschnittliche Eigenkapitalrentabilität im Jahr 2012 auf. In erster Linie liegt dies – wie im nachfolgenden Kapitel noch dargelegt wird – vor allem an einer deutlich niedrigeren Eigenkapitalausstattung der Handelsunternehmen.

Insofern überrascht es nicht, dass besonders häufig Unternehmen mit einem geringen Personalbestand – zu denen vermehrt die Handelsunternehmen gehören – eine hohe Eigenkapitalrentabilität erwirtschaften. So erzielten die Familienunternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten 2012 eine Eigenkapitalrentabilität in Höhe von 19,4%, Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern wiesen für 2012 hingegen eine durchschnittliche Eigenkapitalrentabilität von 12,2% aus.

Eigenkapitalrentabilität der größten Familienunternehmen im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 3.165; *n = 850

© IIM Bonn

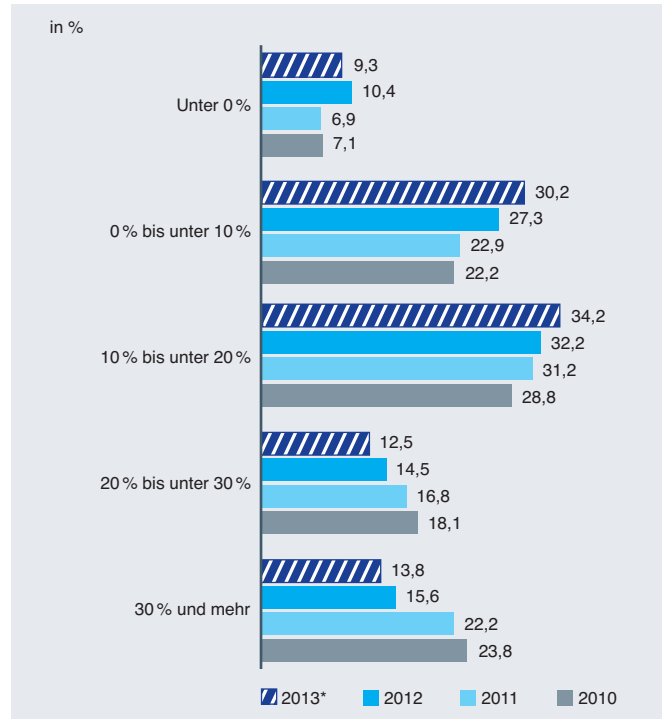
¹ Bei einigen Unternehmen ist eine extrem hohe positive bzw. negative Eigenkapitalrentabilität festzustellen. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Eigenkapitalrentabilität wurden die Bilanzdaten um Ausreißer bereinigt, um zu verhindern, dass der Mittelwert von den Ausreißern geprägt wird und ein verzerrtes Bild wiedergibt. Die Bereinigung erfolgte durch Herausnahme der jeweils 1% höchsten und niedrigsten Werte in jedem der vier Jahre.



30% der großen Familienunternehmen mit einer Eigenkapitalrentabilität von 20% und mehr

Im Jahr 2012 hatte knapp jedes dritte große Familienunternehmen eine Eigenkapitalrentabilität von 10% bis unter 20%. Hinzu kommen rund 30% der Unternehmen mit einer Eigenkapitalrentabilität von 20% und mehr. Auf der anderen Seite hatte rund jedes zehnte große Familienunternehmen im Jahr 2012 einen Verlust erzielt und weist deshalb eine negative Eigenkapitalrentabilität auf.

Verteilung der Eigenkapitalrentabilität im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 3.165; *n = 850

© IfM Bonn



5. Eigenkapitalausstattung

Drei Viertel der Familienunternehmen erhöhten von 2010 auf 2012 ihr Eigenkapital

Die größten Familienunternehmen haben ihr Eigenkapital seit der Finanz- und Wirtschaftskrise kontinuierlich gesteigert. Die betrachteten Unternehmen verfügten im Jahr 2012 über durchschnittlich 109 Mio. Euro Eigenkapital – ein deutlicher Anstieg gegenüber den Vorjahren 2011 (99 Mio. Euro) und 2010 (89 Mio. Euro).¹

Allerdings weiteten in den letzten zwei Jahren nicht alle großen Familienunternehmen ihre Eigenkapitalbasis aus. 19% der untersuchten Unternehmen hatten im Zeitraum 2010 bis 2012 einen Rückgang ihres Eigenkapitals zu verzeichnen, 5% der Unternehmen vermeldeten eine konstante Eigenkapitalausstattung.

Die Höhe des Eigenkapitals steigt mit der Größe der Unternehmen an. Familienunternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten wiesen 2012 ein durchschnittliches Eigenkapital in Höhe von 15 Mio. Euro auf, Unternehmen mit 1.000 und mehr Beschäftigten in Höhe von 449 Mio. Euro.

Entsprechend zeigt sich – differenziert nach Wirtschaftsbe-
reichen –, dass die Unternehmen aus den Wirtschaftssektoren mit einer hohen durchschnittlichen Mitarbeiterzahl über eine überdurchschnittlich hohe Eigenkapitalausstattung verfügen. So beziffert sich das durchschnittliche Eigenkapital der industriellen Familienunternehmen auf 171 Mio. Euro und das der Holdings / Unternehmensnahen Dienstleister auf 135 Mio. Euro. Die Handelsunternehmen verfügten 2012 hingegen mit 26 Mio. über die geringste Eigenkapitalausstattung.²

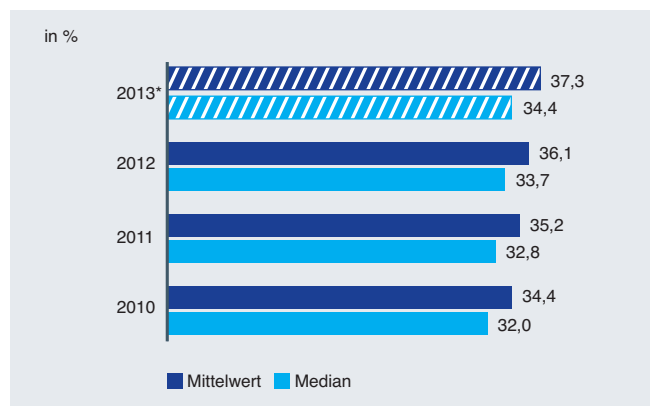
Für das Jahr 2013 deutet sich ein weiterer Anstieg der Eigenkapitalausstattung der größten Familienunternehmen an. Von den rund 1.000 Unternehmen mit bereits vorliegenden Werten für das Jahr 2013 haben 73% ihr absolutes Eigenkapital erhöht.

Überdurchschnittliche Eigenkapitalquoten

Noch wichtiger als die Betrachtung der absoluten Höhe des Eigenkapitals ist die Analyse der (durchschnittlichen) Eigenkapitalquote. Sie gibt den Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital des Unternehmens an. Die Eigenkapitalquote gilt dabei als wichtiger Indikator für die Risikotragfähigkeit und die Kreditwürdigkeit eines Unternehmens.

Die größten Familienunternehmen haben – wie auch in den Jahren zuvor – ihre durchschnittliche Eigenkapitalquote im Jahr 2012 weiter erhöht. Die Eigenkapitalquote der untersuchten Unternehmen befindet sich im Jahr 2012 mit durchschnittlich 36,1% 1,7 Prozentpunkte über dem Niveau von 2010. Damit liegt die durchschnittliche Eigenkapitalquote der großen Familienunternehmen deutlich über dem Wert für 2012, den die Deutsche Bundesbank für alle deutschen Unternehmen mit Jahresumsätzen von 50 Mio. Euro und mehr ausweist (28,9%).³

Eigenkapitalquoten der größten Familienunternehmen im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 3.539; *n = 970

© IfM Bonn

¹ Der Medianwert liegt im Jahr 2012 mit 16 Mio. Euro Eigenkapital (2011: 15 Mio. Euro) deutlich unter dem arithmetischen Mittel.

² Auch differenziert nach Branchen liegen die Medianwerte im Jahr 2012 deutlich unter den Mittelwerten (Handel: 6 Mio. Euro; Industrie: 18 Mio. Euro; Holdings/Unternehmensnahe Dienstleister: 29 Mio. Euro).

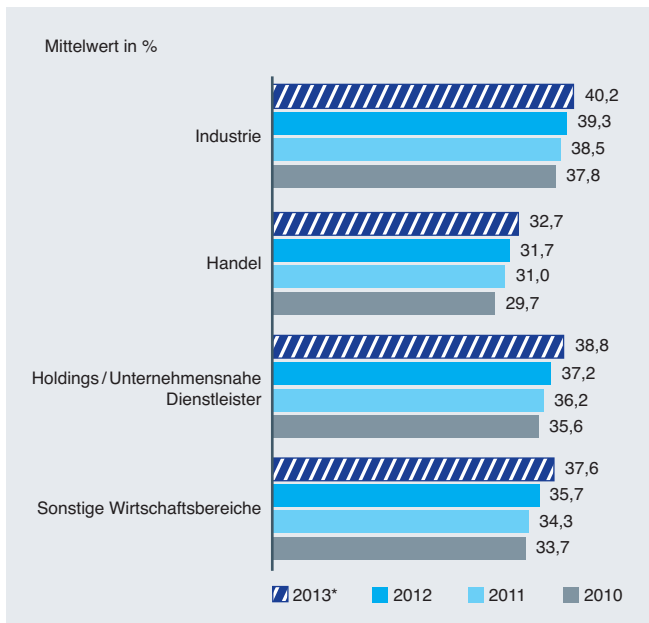
³ Vgl. Deutsche Bundesbank (2014), o. S.

Eigenkapitalquoten auch 2013 weiter steigend

Von den rund 1.000 Unternehmen mit vorliegenden Daten für 2013 haben mehr als 60% ihre Eigenkapitalquote von 2012 auf 2013 erhöht. Für das Jahr 2013 ist somit mit einer weiteren Steigerung der durchschnittlichen Eigenkapitalquote der größten Familienunternehmen um rund 1,2 Prozentpunkte – auf schätzungsweise 37,3% – zu rechnen.

Die Entwicklung der Eigenkapitalquoten zeigt, dass die großen Familienunternehmen weiterhin eine hohe Präferenz für die Eigenmittelfinanzierung haben und weiter nach Autonomie streben.¹ Zudem sind sie bemüht, ihr solides finanzielles Fundament weiter auszubauen.

Eigenkapitalquoten nach Wirtschaftsbereichen im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 3.539; *n = 970

© IfM Bonn

Eigenkapitalquote der industriellen Familienunternehmen: 39,3%

Differenziert nach Wirtschaftssektoren zeigt sich, dass die großen Familienunternehmen in allen betrachteten Wirtschaftsbereichen ihre durchschnittliche Eigenkapitalquote zwischen 2010 und 2012 steigern konnten. Die höchste durchschnittliche Eigenkapitalquote verzeichneten im Betrachtungszeitraum die industriellen großen Familienunternehmen (2012: 39,3%).

Die durchschnittliche Eigenkapitalquote der größten Familienunternehmen steigt entsprechend mit der Größe der Unternehmen an: Die Familienunternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten hatten im Jahr 2012 eine Eigenkapitalquote von durchschnittlich 32,8%, während Familienunternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern – zu denen vermehrt die industriellen Familienunternehmen gehören – eine durchschnittliche Eigenkapitalquote von 39,0% vorweisen konnten. Allerdings haben die Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten aufgeholt und ihre durchschnittliche Eigenkapitalquote im Zeitraum 2010 bis 2012 überdurchschnittlich gesteigert (+2,3 Prozentpunkte).

Der Ausblick für das Jahr 2013, ausgehend von den rund 1.000 Unternehmen mit bereits veröffentlichten Daten für 2013, zeigt, dass sowohl die durchschnittliche Eigenkapitalquote der industriellen Familienunternehmen als auch die der Familienunternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten erstmals über 40% liegen wird.

¹ Die Reduzierung ihrer Abhängigkeit von einzelnen Hausbanken war für 40% der großen Familienunternehmen Teil ihrer Finanzierungsstrategie in den letzten zwei Jahren, vgl. Lamsfuß/Brink/Wallau (2014), S. 22.

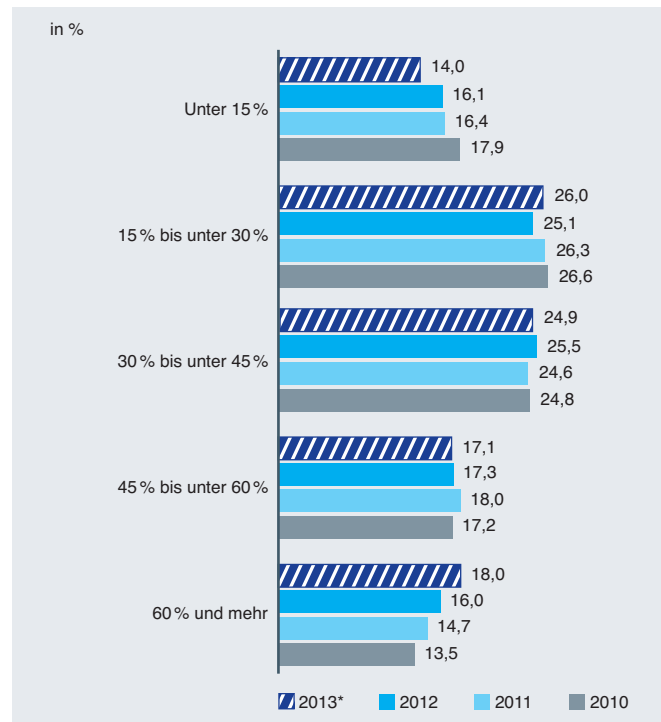


Jedes dritte große Familienunternehmen mit einer Eigenkapitalquote von 45% und mehr

Rund die Hälfte der größten Familienunternehmen hatte im Jahr 2012 eine durchschnittliche Eigenkapitalquote zwischen 15 und 45%. Zudem kamen 17,3% der Unternehmen auf eine Eigenkapitalquote zwischen 45 und 60%, und bei weiteren 16,0% der Unternehmen belief sich die durchschnittliche Eigenkapitalquote auf 60% und mehr. Zu der zuletzt genannten Gruppe zählen vor allem die industriellen Familienunternehmen: Rund jedes fünfte (21,0%) dieser Unternehmen hatte 2012 eine Eigenkapitalquote von 60% und mehr.

Für den Zeitraum 2010 bis 2012 ist festzustellen, dass sich der Anteil der Unternehmen mit sehr hohen Eigenkapitalquoten (60% und mehr) weiter erhöht hat. Im Gegenzug ist der Anteil der Unternehmen mit Eigenkapitalquoten von weniger als 15% rückläufig. Der Ausblick für das Jahr 2013 zeigt, dass sich dieser Trend fortgesetzt hat.

Verteilung der Eigenkapitalquoten im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 3.539; *n = 970

© IfM Bonn

6. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten

Absolutes Volumen an Bankkrediten weiter angestiegen

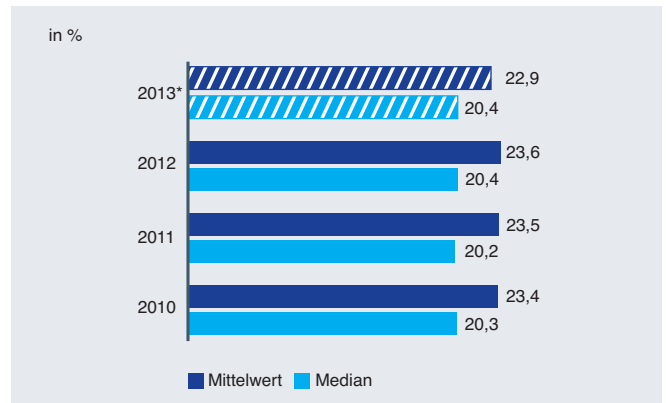
Die absoluten Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten der größten Familienunternehmen sind seit 2010 angestiegen – unabhängig von Branchenzugehörigkeit und Unternehmensgröße. 2010 hatten die untersuchten Familienunternehmen noch Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten in Höhe von durchschnittlich 42 Mio. Euro, im Jahr 2011 beliefen sie sich auf 44 Mio. Euro und 2012 auf 46 Mio. Euro.

Der Ausblick auf das Jahr 2013, basierend auf den rund 750 Unternehmen mit bereits vorliegenden Bilanz- und GuV-Daten, zeigt, dass sich die absolute Höhe der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten gegenüber den Vorjahren nur marginal verändert hat.

Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten unverändert hoch

Bedeutender als die absolute Höhe der Verbindlichkeiten ist die Kennziffer „Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten“.¹ Sie ist ein Indikator für das Gewicht, das die größten Familienunternehmen Fremdmitteln in Form von Bankkrediten zukommen lassen. Seit 2010 ist die Quote nahezu unverändert und lag im Jahr 2012 bei 23,6%.²

Quoten der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten im Zeitraum 2010 bis 2013



n = 2.677; *n = 734

© IfM Bonn

¹ Die Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten berechnet sich aus den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten dividiert durch die Bilanzsumme.

² Die Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten der größten Familienunternehmen liegt damit deutlich über dem Wert von 8,0%, den die Deutsche Bundesbank für die kurz- und langfristigen Verbindlichkeiten aller deutschen Unternehmen für das Jahr 2012 ausweist. Vgl. Deutsche Bundesbank (2014), o. S.



Auch in den einzelnen Wirtschaftsbereichen haben sich die Quoten der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten seit 2010 kaum verändert. Von den betrachteten Wirtschaftsbereichen weist der Handel mit 27,4% die höchste Quote im Jahr 2012 aus, gefolgt von den Sonstigen Wirtschaftsbereichen (23,6%), den Holdings/Unternehmensnahen Dienstleistern (22,6%) und der Industrie (21,2%).

Unterschiede in der Inanspruchnahme von Bankkrediten sind auch nach Unternehmensgröße festzustellen. Die Familienunternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern hatten 2012 eine Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten in Höhe von 26,7%, Unternehmen mit 1.000 und mehr Beschäftigten eine Quote von 20,2%.

Die vorliegenden Daten von rund 750 großen Familienunternehmen deuten darauf hin, dass die durchschnittliche Quote der Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten 2013 im Vergleich zum Vorjahr – unabhängig von der Branchenzugehörigkeit und der Größe der Unternehmen – leicht gesunken ist.

Bankkredite weiterhin mit hohem Stellenwert

Insgesamt befinden sich die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten der größten Familienunternehmen weiterhin auf hohem Niveau – unabhängig von der Branche bzw. der Größenklasse der Unternehmen. Insbesondere in den „kleineren“ Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeitern ist die Bedeutung von Bankkrediten in den Jahren 2011 und 2012 gewachsen, da sich diese Unternehmen weniger aus eigenen Mitteln finanzieren können als die „größeren“.

7. Fazit und Ausblick

In den Jahren 2011 und 2012 erzielten die größten Familienunternehmen in Deutschland ein überproportionales Beschäftigungswachstum und erwirtschafteten ein solides Umsatzwachstum. Die Analyse der Umsatz- und Beschäftigungszahlen zeigt aber, dass die Wachstumsdynamik in den Jahren 2012 und 2013 aufgrund der konjunkturellen Entwicklung in Europa deutlich nachgelassen hat. Für das Jahr 2014 bleibt abzuwarten, wie sich die Krisen in der Ukraine und im Irak nach dem starken Jahresauftakt der deutschen Wirtschaft auf die großen Familienunternehmen auswirken werden.

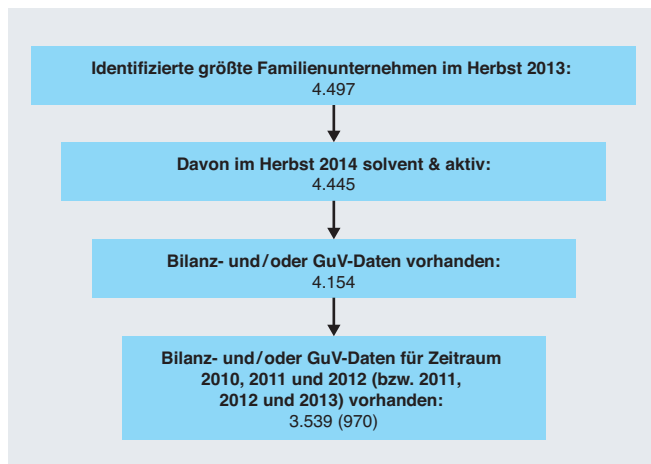
Die Analyse der Rentabilitätskennziffern zeigt, dass die größten Familienunternehmen in den vergangenen Jahren sehr gute Renditen erwirtschafteten. Allerdings sind die Margen der größten Familienunternehmen seit 2010 rückläufig. Kontinuierlich gestiegen sind hingegen die Eigenkapitalquoten der untersuchten Familienunternehmen. Auch für das Jahr 2014 ist davon auszugehen, dass die großen Familienunternehmen ihr wirtschaftliches Fundament weiter ausbauen werden.



Anhang: Untersuchungsdesign

Die Basis für die aktuelle Kennzahlenanalyse bilden die rund 4.500 größten Familienunternehmen, die im Herbst 2013 im Rahmen des 4. Kennzahlen-Updates identifiziert wurden.¹ Aus dieser Grundgesamtheit fielen rund 50 Unternehmen für die aktuelle Untersuchung heraus, weil sie zum Zeitpunkt der Datenziehung inaktiv oder insolvent waren. Von den verbleibenden 4.445 Unternehmen lagen im Herbst 2014 für rund 4.150 Unternehmen Bilanz- und/oder GuV-Daten vor.

Datenverfügbarkeit



© IFM Bonn

In der Kennzahlenanalyse werden nur Unternehmen berücksichtigt, für die die jeweilige Kennzahl in jedem der analysierten Jahre vorliegt. Hierdurch reduziert sich die Anzahl der zur Verfügung stehenden Datensätze für den Analysezeitraum 2010 bis 2012 auf maximal 3.539 Unternehmen.

Im Herbst 2014 lagen für 970 der größten Familienunternehmen Bilanz- und GuV-Daten für die Jahre 2011 bis 2013 vor. Grundsätzlich lässt diese Fallzahl eine valide Schätzung der Entwicklung der Kennzahlen für alle großen Familienunternehmen zu. Trotzdem ist bei der Prognose zu beachten, dass sich die Familienunternehmen, für die bereits Daten für das Jahr 2013 vorliegen, in einigen Punkten von der Grundgesamtheit unterscheiden. So sind sie bspw. in Bezug auf Umsatz- und Beschäftigtenzahlen deutlich größer als die Grundgesamtheit aller großen Familienunternehmen.

¹ Im Rahmen dieser Studienreihe wird ein Unternehmen als Familienunternehmen angesehen, wenn maximal drei Familien mindestens 50% der Anteile an dem Unternehmen halten. Für die Aufnahme als „größtes“ Unternehmen mussten die Familienunternehmen in einem der Jahre 2009, 2010, 2011 oder 2012 einen Jahresumsatz von mindestens 50 Mio. Euro erwirtschaften. Siehe hierzu auch Lamsfuß/Wallau (2013b), S. 25.

Literaturverzeichnis

Deutsche Bundesbank (2014):

Verhältniszahlen aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen von 2011 bis 2012 (vorl.), Frankfurt am Main, 2014, http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/Unternehmen_und_private_Haushalte/Unternehmensabschluesse/Tabellen/tabellen.html (Letzter Zugriff: 29.08.2014).

Lamsfuß, C.; Brink, S.; Wallau, F. (2012):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, Ergebnisse der Herbstbefragung 2012, im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI), Berlin / Frankfurt 2012.

Lamsfuß, C.; Brink, S.; Wallau, F. (2014):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, Ergebnisse der Frühjahrsbefragung 2014, im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI), Berlin / Frankfurt 2014.

Lamsfuß, C.; Wallau, F. (2013a):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, Ergebnisse der Frühjahrsbefragung 2013, im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI), Berlin / Frankfurt 2013.

Lamsfuß, C.; Wallau, F. (2013b):

Die größten Familienunternehmen in Deutschland, Daten, Fakten, Potenziale, 4. Kennzahlen-Update (Herbst 2013) im Auftrag der Deutsche Bank AG und des Bundesverbands der Deutschen Industrie e.V. (BDI), Berlin / Frankfurt 2013.

Statistisches Bundesamt (2003):

Klassifikation der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen (WZ 2003), Wiesbaden 2003.

Statistisches Bundesamt (2008):

Klassifikation der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen (WZ 2008), Wiesbaden 2008.

Statistisches Bundesamt (2014):

Unternehmensregister 2012, Wiesbaden 2014.

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit der Analyse der Bilanz- und GuV-Kennzahlen der Jahre 2010 bis 2013 der rund 4.500 größten Familienunternehmen in Deutschland mit Jahresumsätzen von mindestens 50 Mio. Euro. Trotz sinkender Rentabilitätskennziffern generierten die Unternehmen in den vergangenen Jahren ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum sowie eine solide Steigerung ihrer Umsätze. Zudem konnten die größten Familienunternehmen kontinuierlich ihre Eigenkapitalausstattung erhöhen.